Kasseler Lektorenpredigt
Haus- und Lesepredigt
79.Jahrgang Nr.43 – 5. So. nach Trinitatis (Grün) - 05.07.2026
Predigttext: Lk 5,1-11 (II.Reihe)
Wochenspruch: Aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. (Eph 2,8)

G.: Komm, o komm, du Geist des Lebens (EG 134,1)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem HERRN,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Begrüßung:

Willkommen in unserem Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis. Heute werfen wir einen Blick ans Ufer des Sees Genezareth, hören von Misserfolg und Wundern und davon, dass Menschen ihr Vertrauen ganz auf Jesus setzen – und wie das ihr Leben von Grund auf ändert. Auch wir werden eingeladen, auf Jesus zu hören und ihm nachzufolgen. Dazu schenke er uns Kraft und segne uns, wenn wir reden und hören, singen und beten.

G.: Lobet den Herren alle, die ihn ehren (EG 447,1-7)

L./G.: aus Ps 73 (EG 733 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Oft ist unsere Kraft erschöpft, unsere Hände sind müde und unsere Herzen ohne Hoffnung. Das belastet uns.

Darum wenden wir uns zu Gott und bitten um sein Erbarmen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Gott lädt uns ein, ihm zu vertrauen.

Er schenkt uns Mut und neue Fülle.

Für seine Nähe und Gnade loben wir ihn:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Ewiger Gott,

du rufst uns Menschen in deinen Dienst.

Wir bitten dich:

Öffne uns Ohren und Herzen, dass wir deinen Ruf hören

und Jesus Christus, unserem Herrn, nachfolgen,
der mit dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt
und Leben schenkt von Ewigkeit zu Ewigkeit.
G.: Amen.
L.: Lesung 2.Thess 3,1-5 (nach der Übersetzung der BasisBibel):

„Im Übrigen, Brüder und Schwestern: Betet für uns, damit sich das Wort des Herrn schnell ausbreitet und seine Herrlichkeit sichtbar wird – so, wie es auch bei euch geschah. Betet auch darum, dass Gott uns vor den falschen und bösen Menschen bewahrt. Denn nicht alle kommen zum Glauben. Aber der Herr ist treu. Er wird euch Kraft geben und vor dem Bösen beschützen. Im Herrn ist auch unser Vertrauen begründet, dass ihr unsere Anweisungen jetzt und in Zukunft befolgt. Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe zu Gott und das Warten auf Christus.“
Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!
G.: Halleluja
L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.
G.: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen (EG 241,1-3.8)

Predigt zu Lukas 5,1-11

Größer könnte der Kontrast nicht sein, liebe Gemeinde!
Die Menschenmenge drängt Jesus bis an den Rand des Sees Genezareth, um ihn zu hören. Was er vom Reich Gottes zu sagen hat, zieht die Menschen an. Also machen sie sich auf, kommen aus ihren Städten und Dörfern heraus an den See. Hier am Hang ist genügend Platz. Alle können ihn erleben. Und Jesus weiß sich angesichts der Massen nicht anders zu helfen, als den Fischer Simon, den er später Petrus nennen wird, zu bitten, ihn ein Stück weit vom Ufer wegzurudern. So kann er besser verstanden werden und hat alle im Blick. Was er als Wort Gottes verkündet, spricht die Menschen offensichtlich an. Er lehrt sie auf neue Weise, was Gott will und was er verheißt. Und das kommt an. Es ist nicht die Sensationslust, die die Leute ans Seeufer treibt. Es ist ein ungestillter Hunger nach Gottes Wort!

Eigentümlich unbeteiligt sind die drei Fischer am Ufer. Während Jesus von Gottes Herrschaft predigt, waschen und reinigen sie die Netze. Viel hat sich darin in der

vergangenen Nacht nicht verfangen. Es war harte Arbeit, auf den See hinauszufahren und die Netze auszulegen, aber das Ganze blieb erfolglos. Ihre Berufserfahrung mochte ihnen sagen: So etwas kann passieren, nicht in jeder Nacht gibt es eine entsprechende Ausbeute. Aber gar nichts zu fangen, ist dennoch ernüchternd und bedrückend. Der Lohn fällt diesmal aus. Also tun sie, was sie immer tun: Sie bereiten die Netze für den nächsten Auslauf in der kommenden Nacht vor. Fischen ist ihr Lebensunterhalt. Was sollen sie auch anderes tun?

Erfahrungen, dass alle Bemühungen vergeblich sein können, teilen wir mit den drei Fischern: in unserem persönlichen Leben, wenn nicht alles so gelaufen ist, wie wir uns das vorgestellt hatten, wenn uns Krankheiten aus der Bahn warfen, Beziehungen zerbrachen oder die Arbeit uns derart über den Kopf wuchs, dass wir nicht mehr weiterwussten. Und wir kennen sie auch im Leben der Kirche: Dass die Menschen in unsere Kirchen drängen würden, dürfte niemand behaupten. Allenfalls an Weihnachten müssen zusätzliche Stühle gestellt werden. Ansonsten sind wir gewohnt, Gottesdienste mit „kleiner Zahl“ zu feiern. Manchmal kommt sogar die Frage auf: Lohnt sich eigentlich jeden Sonntag der ganze Aufwand? Vom Hunger nach Gottes Wort ist in unseren Zeiten wenig zu spüren. Das lässt sich überhaupt nicht schönreden.

Ganz tatenlos sind wir nicht. Konzepte werden entwickelt, Programme entworfen, um mehr Menschen anzusprechen und ihnen das Evangelium zu sagen, das uns froh und frei macht. Uns allen, auch unserer Gesellschaft, würden Weisung, Stärkung und Orientierung aus Gottes Wort guttun! Doch der große Erfolg bleibt aus – sofern wir den Erfolg nur an den großen Zahlen messen. Ob das immer der richtige Weg ist, ob wir als Kirche stets nur erfolgreich sein müssen, steht dahin. Denn was man heute Erfolgsorientierung nennt, kann einen unheimlich starken Druck auslösen. Es führt zu überhöhten Erwartungen – und als Folge davon zu entsprechend großen Enttäuschungen. Wir als Gemeinde stehen heute eher auf der Seite der drei Fischer als bei der unübersehbaren Menge, die zum Wort Gottes drängt.

Aber Jesus hat nicht nur die vielen im Blick, die sich von ihm angezogen fühlen, sondern er sieht ebenso die drei, die missmutig vor sich hin werkeln. Unvermutet spricht er sie an und macht ihnen einen Vorschlag, der allem widerspricht, was

Fischer vom Fischfang wissen und beherrschen. Ausgerechnet der Mann vom Land, der gelernte Zimmermann Jesus, gibt ihnen einen sonderbaren, aber klaren Auftrag: Sie sollen jetzt mit ihren Booten in die Mitte des Sees fahren, wo er besonders tief ist, und dort noch einmal die Netze auswerfen. So ein Unsinn – und das vor all den Leuten! Es ist Petrus, der das für völlig zwecklos hält und es Jesus auch in aller Offenheit direkt ins Gesicht sagt: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Und wir ergänzen, was Petrus gar nicht zu sagen braucht: Wenn wir schon nachts nichts gefangen haben, ist ein Fischfang tagsüber erst recht ausgeschlossen. Der Misserfolg ist vorprogrammiert. Es wird wieder vergeblich sein.

Immer ist es Petrus, der gleich Bescheid weiß. So wird es in seinem Leben noch öfter sein. Immer vorneweg. Immer zu allem gleich eine Meinung haben. Doch in diesem Fall sind seine Einwände mehr als vernünftig. Die Zweifel überwiegen bei Weitem. Er könnte Jesus einfach ans Ufer zurückbringen. Die Sache wäre beendet.

Doch da geschieht ein Wunder: Es ist das erste Wunder, von dem unsere Geschichte erzählt. Petrus und die anderen beiden werfen alle Bedenken über Bord und tun etwas, das ihrer bisherigen Berufserfahrung völlig widerspricht. Sicher, Jesus hatte schon einige Menschen zuvor geheilt – auch die Schwiegermutter des Petrus. Aber von der Fischerei konnte er doch keine Kenntnis haben, sagen sie sich. Trotzdem tun sie es, nehmen nochmals Mühe und Arbeit auf sich und fahren hinaus auf den See! „Auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ Das ist der entscheidende Satz in der ganzen Geschichte! In ihm drückt sich ein überraschendes, durch nichts begründetes Vertrauen auf Jesus aus. Allein auf sein Wort, auf sein Gebot und seine Verheißung hin.

Genau das ist das Wunder des Glaubens. Es bleibt ein Wagnis, der Stimme Jesu Gehör zu schenken und sich darauf zu verlassen. Wir können dieses erste Wunder nicht erzeugen, aber können es erleben, wenn wir auf sein Wort hin tun, was er uns zu tun heißt. Das kann manchmal widersinnig erscheinen – etwa, wenn wir beharrlich auch mit vielleicht nur wenigen Menschen unsere Gottesdienste feiern - allein auf seine Zusage hin, dort zugegen zu sein, wo sich zwei oder drei in seinem Namen versammeln.

Auf dem See waren es drei, nur sie: Petrus, Jakobus und Johannes. Aber sie erleben ein zweites Wunder: Sie machen einen Fischfang, wie sie ihn selten zuvor hatten. Die Netze drohen zu reißen, das eine Boot droht zu kentern. Die Ausbeute ist so unvorhergesehen und groß, dass Petrus und die anderen darüber schier erschrecken. Sie spüren: Hier ist Gott am Werk. In Jesus begegnet uns seine Kraft, die alles Bitten und Verstehen übersteigt. „Weh mir, ich vergehe“, musste schon der Prophet Jesaja ausrufen, als ihm Gott in einer Vision erschien. Bei Petrus ist es nicht anders. Er ist überwältigt von dem, was geschehen ist und womit er niemals rechnete. Doch Jesus spricht das erlösende, aus allem Schrecken befreiende Wort: „Fürchte dich nicht!“ Die Distanz verwandelt er zu einer bleibenden Nähe: „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Aus den Dreien werden viele!

Wer sagt eigentlich, liebe Gemeinde, dass unser Bitten und Tun im Namen Jesu vergeblich bleiben muss? Rechnen wir überhaupt damit, dass Gott in unserem persönlichen Leben wie auch im Leben unserer Kirche machtvoll handelt? Nicht ständig und in großen Erfolgserlebnissen, aber doch so, dass wir fühlen: Hier ist er bei uns und lässt uns erfahren, was wir selbst für undenkbar hielten. Menschen, die miteinander gebrochen hatten, wenden sich einander wieder zu. Krankheiten werden überwunden, wo es zunächst aussichtslos erschien. Mitten auf dem Weg der Trauer erfahren wir unverhofft Trost. Unsere Kirchen werden zu Räumen der Begegnung mit Gott. Auf einmal sind es mehr als wir dachten, die sich sonntags hier versammeln. Ja, es gibt auch heute Wunder, die aus weniger mehr werden lassen: Wunder des Segens Gottes mitten unter uns. Wenn wir glauben, werden uns die Augen dafür geöffnet. Dann weichen Kleinmut, Verdrossenheit, Ängstlichkeit und Zweifel. Dann sagt Jesus auch zu uns: „Fürchte dich nicht!“

Petrus, Jakobus und Johannes haben das verstanden. Und wieder tun sie etwas, das gegen alle Vernunft spricht und ihr Leben von Grund auf verändert: Sie lassen alles zurück und schließen sich Jesus an, dem Wanderprediger des Reiches Gottes. Für sie wird es ein ungewisser Weg in eine unbekannte Zukunft. Aber sie haben erfahren und wissen, wem sie von jetzt an folgen. Das ist das dritte Wunder in unserer Geschichte: Sie brauchen keine Boote und keine Fische mehr. Indem sie die bisherigen Bindungen verlassen, verlassen sie sich ganz auf Jesus und seine Kraft.

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“ So hat es 1934 die Theologische Erklärung von Barmen ausgedrückt. Sie beschreibt, was schon damals die ersten drei Jünger erlebten und was sie Jesus nachfolgen ließ. Viele sehen heute unsere Kirchen in einem tiefen Umbruch. Vertrautes wandelt sich. Gesellschaftliche Bedingungen ändern sich. Das ist so. Aber das Evangelium hat nichts von seiner Kraft verloren. Wir können es wagen, hinderlichen Ballast abzuwerfen und – bildlich gesprochen – hinauszufahren, obwohl es tief ist und weniger sicher als am Ufer.

Die Geschichte, die der Evangelist Lukas erzählt, ist eine wahre Mutmach-Geschichte! Wenn wir nach Gottes Wort fragen und dem Gebot und der Verheißung Jesu folgen, werden wir Wunder erleben. Ganz bestimmt! Das lässt uns mit ihm aufbrechen. Auf sein Wort hin können wir es tun! Amen.

G.: Wer nur den lieben Gott lässt walten (EG 369,1-3.7)
L.: Lasst uns beten zu Gott, der uns ruft, ihm zu vertrauen, auch wenn unsere Hände leer sind, und der uns sendet, Menschen für sein Reich zu gewinnen:

Gott, wir bitten dich für deine weltweite Kirche.
Stärke alle, die dein Wort verkünden,
dass sie sich nicht entmutigen lassen,
wenn ihre Mühe keinen schnellen Erfolg bringt.
Schenke ihnen Vertrauen,
Geduld und Freude am Dienst deines Evangeliums.
Wir rufen:
L./G.: Herr, erbarme dich.

L.: Wir bitten dich für die Menschen, die Verantwortung haben –
in Regierungen, in Wirtschaft und Wissenschaft,
in den Medien und in der öffentlichen Meinung.
Gib ihnen Weisheit und Einsicht, Mut zur Wahrheit
und den Willen zum Frieden.
Bewahre uns alle davor, das Leben zu gefährden,

das du geschaffen hast.
Wir rufen:
L./G.: Herr, erbarme dich.

L.: Wir bitten dich für alle,
die sich abmühen und nichts erreichen,
für die, die unter Druck stehen,
die an Grenzen kommen oder keinen Sinn mehr sehen.
Lass sie erfahren, dass du die leeren Netze füllst,
dass deine Nähe trägt, auch wenn die eigene Kraft schwindet.
Wir rufen:
L./G.: Herr, erbarme dich.

L.: Wir bitten dich für unsere Gemeinde.
Mach uns aufmerksam für die Menschen, die du uns sendest,
und bereit, mit ihnen das Netz des Glaubens zu knüpfen.
Erneuere unsere Gemeinschaft, dass wir einander stärken und tragen, und dass wir den Mut finden, neue Wege zu gehen.
Wir rufen:
L./G.: Herr, erbarme dich.

L.: Wir bringen dir, was uns persönlich bewegt: die Freude über das, was gelingt, die Sorge um unsere Lieben, die Angst vor der Zukunft, die Bitte um Frieden in der Welt.
Nimm uns in deinen Schutz und leite uns auf deinem Weg.
Wir rufen:
L./G.: Herr, erbarme dich.

L.: Darum bitten wir dich, gnädiger Gott, durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder.

Und im stillen Gebet sagen wir dir, was uns noch auf dem Herzen liegt:…

Gemeinsam beten wir mit Jesu Worten:

L./G.: Vater unser

G.: Weise uns den Weg, Gott geh mit (EGplus 152,1-4)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers
Lk 5,1-11 stellt eine in sich verschachtelte Erzählung dar. Läge der Akzent ausschließlich auf dem wunderhaften „Fischzug des Petrus“ (so die Überschrift in manchen Übersetzungen), hätte Lukas eigentlich mit V. 7 enden können. Aber die Geschichte geht bei ihm weiter und wird zur Berufungserzählung: Mit Petrus, dem „exemplarischen“ Jünger, und nachgeordnet seinen beiden Gefährten Jakobus und Johannes, beginnt sich – aus der Perspektive des Lukas – der Schülerkreis Jesu zu bilden (V. 11). Unser Abschnitt ist im Grunde eine „Petrusgeschichte“ (Böttrich, 102). Er markiert im Gesamtgefüge des Lukasevangeliums eine deutliche Zäsur (Klein, 203): Nun beginnt „Jesu missionarisches Wirken“. Für mich besteht das Wunder allerdings nicht allein (a) in dem völlig unerwarteten und übergroßen Fischfang. Die Erzählung schildert weitere „Wunder“: (b) Gegen alle langjährige Berufserfahrung, die weiß, dass Fische – wenn überhaupt (V. 5a) – nachts gefangen werden, wirft Petrus allein auf Jesu Geheiß hin (V. 5b) nochmals tagsüber die Netze aus. (c) Und gegen alle Vernunft, allein auf Jesu Auftrag hin, lassen die drei Fischer alles stehen und liegen, geben ihr bisheriges Leben mit seinen Absicherungen auf und ziehen mit Jesus: in engster Gemeinschaft mit ihm. Sie wagen es, ihm ganz zu vertrauen. Das meint „nachfolgen“ (V. 11). Ich lese daher Lk 5,1-11 als verheißungsvolle „Aufbruchsgeschichte“ – auch für Kirchen und Gemeinden heute.

Zur Auslegung: Hans Klein, Das Lukasevangelium, Göttingen 2006; Christfried Böttrich, Das Evangelium nach Lukas, Leipzig 2024. – Zum theologischen Verständnis von „Nachfolge“ immer noch grundlegend: Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge (Mit einer Einführung von Peter Zimmerling), Gießen 2025.

Die Fürbitten wurden aus verschiedenen Gebetsentwürfen zusammengestellt.

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb
Bischof em. Prof. Dr. Martin Hein,
Hildegard-von-Bingen-Straße 1, 34131 Kassel,
Telefon (0561) 40087768, Kontakt: www.martinhein.de
ISSN 2698-7481 (Online)